

bücherei Frankfurt a. O. und der Staatlichen Büchereistelle für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. oder so gründliche Erfahrungen gesammelt, daß er es unternehmen konnte, diese in einer Art Berufskunde über »Das ländliche Volksbüchereiwesen« (Eugen Diederichs Verlag, Jena, 194 S. Nr. 5.—) zu behandeln.

Um es gleich zu sagen, über den in erster Linie zu erfassenden Kreis der Berufsbibliothekare, nebenamtlichen Büchereileiter und Verwaltungen hinaus ist dieses Büchlein auch für den Buchhandel von allergrößter Bedeutung. Das gilt besonders für die beiden ersten Abschnitte über »Die Formen des ländlichen Büchereiwesens« mit seiner klaren Unterscheidung und Abgrenzung zwischen Standbücherei, Wanderbücherei und Schülerbücherei in ihrem unterschiedlichen Wert und Aufgabenkreis, und das vielleicht für den Buchhandel wichtigste Kernkapitel: »Inhalt und Wirkung des ländlichen Büchereiwesens«. Gerade auf diesem Gebiete eröffnen sich für den Bibliothekar und Buchhändler ungeahnte Möglichkeiten. »Da die Arbeit auf dem Lande, von wenigen Stellen abgesehen, in den allerersten Anfängen steckt, kann man sich die Vorgänge, um die es sich handelt, nur klarmachen, wenn man einmal berechnet, welchen Umfang das Lesen auf dem Lande hätte, wenn nur die Vorbedingungen dafür durch das Vorhandensein guter Büchereien erfüllt wären.« Schriewer errechnet hierfür unter Zugrundelegung der Büchereistatistik 1933/34 folgende Zahlen: in 49 Großstädten mit über 100 000 Einwohnern $\frac{1}{2}$ Million Leser und 11 Millionen Entleihungen. Dem stehen als bisher beinahe noch unbenutzte Möglichkeiten gegenüber 18 296 Landgemeinden von 500 bis 20 000 Einwohnern mit 2,4 Millionen Lesern und 28 Millionen Entleihungen! Die Wirklichkeit steht freilich noch weit dahinter zurück, das Feld aber ist abgesteckt und die Richtung ist gewiesen. Nun gilt es den

Einsatz. Dazu aber bedarf es nicht nur technischer und ökonomischer Fertigkeiten oder lediglich der Erreichung absolut hoher Zahlen, sondern vor allem der einläßlichen Kenntnis vom Wesen und der Struktur des Dorfes und der Kleinstadt sowie ihrer Bewohner im Hinblick auf ihre Beziehungen zum Buch. Entscheidend ist eben nicht allein, daß sondern vor allem auch was gelesen wird. Was Schriewer zu diesen wichtigen Fragen auf Seite 53—86 seines Büchleins zu sagen hat, ist so grundlegend und in vieler Hinsicht neu, daß kein Buchhändler versäumen sollte, sich diese Erkenntnisse in Anwendung auf seine eigene Arbeit anzueignen. Aber auch in dem zweiten Teil über die Praxis der Dorfbüchereien und der Kleinstadtbüchereien findet der Buchhändler manchen wertvollen Hinweis auf Werbung, Buchpflege, Verkehr mit der Leserschaft und dem Buchhandel u. v. a., daß es sich lohnt, auch diese Abschnitte einmal durchzulesen.

Charakterisierend für das ganze Büchlein ist es, daß hier keine erklügelte Theorie vorgetragen wird, sondern ein Mann der Praxis spricht, durchdrungen von volkspolitischen Denken und dem Willen zu einem einheitlichen Büchereiorganismus, der die hier noch schlummernden Kräfte im Sinne des Leistungsgedankens und wahrer Volksgemeinschaft frei macht. In diesem Geiste erschließt Schriewers Berufskunde mit erstaunlicher Lückenlosigkeit von der geistigen Grundlegung bis zu den kleinsten technischen Handgriffen ein Arbeitsgebiet, das des besten Einsatzes aller wert ist. Zahlreiche Abbildungen, Skizzen und Pläne sowie statistische Zahlen führen unmittelbar in die Praxis hinein und wir sind der Meinung, daß auch diese für den Buchhändler manche wertvolle Anregung enthalten.

Dr. Walter Rumpf.

Das Zelluloid im graphischen Gewerbe

Unter den vielen Kunststoffen, die Chemiker und Techniker im Verfolg des Vierjahresplanes geschaffen oder, soweit sie bereits vorhanden waren, für die verschiedenen Techniken neu ausgewertet haben, nimmt das Zelluloid eine besondere Stellung ein. Man findet es in allen erdenklichen Formen und Farben, man freut sich über die vielseitige Verwendbarkeit und ist selten im Zweifel, ob man Zelluloid oder einen anderen Werkstoff in der Hand hält. Daß der Siegeszug des Zelluloids auch vor dem graphischen Gewerbe nicht haltgemacht hat, ist daher leicht erklärlich und bestätigt seine fast unerschöpfliche Verwendungsmöglichkeit. Zwar sind die Versuche auf diesem Gebiete noch nicht als abgeschlossen zu bezeichnen und die teilweise erheblichen Schwierigkeiten noch nicht in vollem Umfange gemeistert, doch sind die Erfolge so hervorragend, daß an einer restlosen Auswertung nicht gezweifelt werden kann. In größtem Ausmaße wird Zelluloid schon heute als Unterlage für Bildübertragungen benutzt, man fertigt Tonplatten und Klischees zur Verwendung in der Schnellpresse an, man belegt wertvolle Drücke und Kellamearbeiten zum Schutz gegen Witterungseinflüsse mit einer Zelluloidschicht oder bespritzt sie mit flüssiger Zelluloidmasse. Besonders wichtig ist aber seine Verwendung als Galvatoid in der Galvanoplastik.

Der direkte Druck auf Zelluloid, der am vorteilhaftesten mit hohem Druck erfolgen soll, erfordert bei der Eigenart des Materials eine große Erfahrung und möglichst lange Praxis. Nicht zuletzt beeinflussen die Unebenheiten, die sich besonders bei länger gelagertem Zelluloid einstellen, das Endergebnis erheblich. Man kann beobachten, daß der Druck auf dem Tiegel viel besser ausfällt als auf der Schnellpresse, weil die Druckelemente dabei gleichmäßig und in vollem Umfange den aufgetragenen Farbstoff an das Zelluloid abgeben. Je feiner sie sind, um so schärfer ist der Druck. Kleine Schriftgrade drucken gut leserlich, und mit Autotypien sind vorzügliche Resultate erzielt worden. Bei größeren Schriften und bei Flächen treten oft beträchtliche Schwierigkeiten ein. Auf der geschlossenen spiegelglatten Oberfläche des Zelluloids wird die Farbe nur zu leicht zur Seite gequetscht. Die Typen erhalten dann einen Hof, der sich beim Schnellpressendruck, bei dem der Druckvorgang durch den runden Zylinder nur stückweise erfolgt, vorwiegend in der Druckrichtung zeigt. Diese Eigenheiten können zu einem Teil durch die Verwendung von Spezialfarben behoben werden, und zum anderen muß der Drucker beim Einstellen der Druckstärke und bei Anfertigung des Aufzuges nachhelfen. Zur Erhöhung der Deckkraft der Farben wird in einzelnen und dafür besonders geeigneten Fällen die Vorder- und Rückseite des Zelluloids bedruckt. Dieser Prozeß, der aber sehr gute Pappform verlangt, verursacht wesentlich höhere Kosten und kann bei großen Auflagen kaum angewendet werden.

Für den Mehrfarbendruck haben sich die Dermatoid-Werke Paul Meißner, Leipzig, ein Verfahren patentamtlich schützen lassen, mit dem alle Schwierigkeiten beim Druck behoben werden können. Man verwendet hierzu ein besonders vorgerichtetes Papier, das auf der Rückseite eine Zelluloidhaut trägt. Das Papier ist innig mit dem Zelluloid verbunden, sodaß selbst beim Übereinanderdrucken vieler Farben keine Größenveränderungen eintreten. Der Druck erfolgt in gewöhnlicher Weise, so wie er bei Verwendung eines normalen Papiers vor sich geht. Nach dem Druck wird das präparierte Papier im Betriebe des Patentinhabers durch ein geschütztes Verfahren aufgelöst und beseitigt und das gedruckte Bild mit der unter dem Papier liegenden Zelluloidhaut eng verbunden. Das fertige Bild erhält bei der Weiterverarbeitung zu Gegenständen aller Art eine durchsichtige Zelluloid-Deckschicht, sodaß es beiderseits durch Zelluloid eingeschlossen und gegen Beschädigungen jeder Art geschützt ist. Wenn für die Deckplatte aus bestimmten Gründen ein undurchsichtiges Zelluloid verwendet wird, dann müssen die Farben in umgekehrter Reihenfolge gedruckt werden. In diesem Falle wird die erste Farbe zuletzt und die letzte Farbe zuerst gearbeitet, weil das Bild durch die Zelluloidhaut des Papiers, die dann den Druck in der richtigen Reihenfolge der Farben zeigt, durchscheinen muß. Das präparierte Papier ist ein Bestandteil des patentierten Verfahrens. Es wird von der genannten Firma hergestellt und in jedem einzelnen Falle nach Angabe des benötigten Formates geliefert. Wenn es auch durch das anhängende Zelluloid in seiner Struktur etwas steif ist, wird der Druckausfall in keiner Weise beeinflusst. Die Verarbeitung solcher Drücke zu Zelluloidgegenständen aller Art ist unbegrenzt. In den Zelluloidfabriken wird mit Spezialmaschinen und unter Einhaltung bestimmter Wärmegrade das Verzerren der Drücke verhindert, wenn sie zu den mannigfaltigsten Gegenständen verarbeitet werden. Drücke auf normales Papier, wie Bilder, Plakate und ähnliche Sachen, die eine große Lebensdauer haben und gegen äußere Einflüsse geschützt werden sollen, erhalten in einem Filmverfahren eine Schutzschicht, die durch ihren Hochglanz eine ausgezeichnete Wirkung erzielt.

Die Verwendung des Zelluloids zu gravierten Druckplatten ist noch begrenzt, weil die Gravierkosten für umfangreiche zeichnerische Details zu hoch sind. Aber für einfache Arbeiten, für Schlagzeilen, Signets und anderes, die der Seher nach flüchtigen Angaben und Skizzen selbst herstellt, findet es vielfache Beachtung. Mit den gleichen Werkzeugen läßt es sich leichter und schneller bearbeiten als Blei und es gestattet auch größere Feinheiten, als dies beim Linoleumschnitt möglich ist. Ein weiterer Vorteil liegt in der größeren Widerstandsfähigkeit bei gleichen Druckvoraussetzungen. Die hohen Gravierkosten für die schwierigen Originale könnten aber durch verbesserte